

## „Mißhandelt und gequält in der perversesten Weise“

Kinderschänderprozeß: Die Stunde der Anklage

Von unserem Redaktionsmitglied  
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — Sie turteln. Ja, man kann es nicht anders nennen. Die beiden angeklagten Ehepaare turteln in einer Prozeßpause im Sitzungssaal 201 des Mainzer Landgerichts, wo seit gestern wegen des Vorwurfs der Kinderschändung verhandelt wird, wo es um Höchststrafen von vielleicht 15 Jahren geht. Einem Familienclan wird der Prozeß gemacht, Waltraud B. (59) und ihren vier Kindern: den Söhnen Bernd (38) und Kurt B. (32), den Töchtern Sandra H. (35) und Judith W. (34) mit ihren Ehemännern Klaus H. (33) und Leonhard W. (46), den Schwiegereltern der Waltraud B.

Klaus und Sandra H., Judith und Leonhard W.: die Ehepaare lächeln ineinander zu, halten Händchen, aber die Hände sind mit Handschellen gefesselt. Die mißbrauchten Kinder, sechs an der Zahl — es sind eigene,

leibliche Kinder: drei von Klaus und Sandra H., zwei des jetzt geschiedenen Kurt B. und seiner Ex-Frau Marion, und ein Kind aus einer anderen Ehe der Marion. „Klaus und Sandra H. haben haben ihre Kinder in der Familienwohnung mindestens dreimal verschiedenen unbekannten Männern als Sexualobjekt zur Verfügung gestellt; sie haben die Kinder dafür ausgezogen und auf die Wohnzimmercouch gelegt“, hatte die Staatsanwältin Martina Fischl aus der Anklageschrift verlesen. Klaus und Sandra H. hätten, um sich sexuellen Lustgewinn zu verschaffen, zugehört, wie sich die fremden Männer an dem Kind vergingen. Und dann hätten die fremden Männer zugesehen, wie Klaus und Sandra H. selbst ihre eigenen Kinder sexuell mißbrauchten. Wenn es zutrifft, was die Staatsanwältin aus der Anklageschrift verliest in dieser einen vollen Stunde der Widerlichkeiten am ersten Prozeßtag — wenn es zutrifft,



Beratung: Die Angeklagten Waltraud B. (links) und Sandra H. (Mitte) mit Verteidigerin Ulrike Rosenberg-Sachs.  
Bilder: Sascha Kopp

dann wird manchem, der zugehört hat, der Gedanke kommen, daß es Menschen gibt, die eine Schande sind für die ganze Spezies.

Die Staatsanwältin erwähnt eine Nadel, die Waltraud B. ihrer kleinen Enkelin in die Vagina gesteckt habe. Immer wieder ist in der Anklageschrift die Rede davon, daß die Kinder bei den Quälereien starke Schmerzen empfunden, gebettelt und gewimmert hätten, daß sie aber erbarmungslos festgehalten worden seien von ihren Peinigern, gefesselt mit rosaroten oder weißen Bändern. „Wechselweise“, so trägt es die Staatsanwältin Fischl vor, „wechselweise“ seien Kinder mit einer chirurgischen Klemme traktiert worden, an den Augenbrauen und am Gesäß. Die Staatsanwältin Fischl muß sehr genau werden, sehr konkret und die Dinge beim schlimmen Namen nennen. Die Anklage spricht von Mißhandlungen der „perversesten Form“. Es ist von Kot die Rede in diesem Zusammenhang und von

entgegenwirkt. Im beruhigenden Tonfall, wie ihn ein netter Hausmeister anwenden würde, erklärt er, die Mikrofonanlage funktioniere so und so. „Wenn es Ihnen Mühe macht, deutsch zu sprechen, sagen Sie's ruhig auf Englisch, okay?“ lächelt er dem Angeklagten Leonhard W. zu, der amerikanischer Staatsbürger ist. Feindseligkeit aus dem Publikum ist gottlob nicht aufgekommen an diesem ersten Prozeßtag.

Waltraud B. verliert vor der Verhandlung die Nerven, weint und versucht, eine Fotografin zu schlagen. In Handschellen werden die Angeklagten zum Verhandlungssaal gebracht, einige zunächst geduckt mit Jacken über dem Kopf, das Gesicht verbergend, aber nur für kurze Zeit. Dann beginnt doch ein reges Treiben, eine Art von zwanzigminütigem „Vorverfahren“, eine seltsame Mischung aus Pressekonferenz und Stimmungsache: Vor laufenden Kameras legen Angeklagte, Verteidiger und Staatsanwältin auf Anfra-

Familiencans. Schon die ersten Befragungen, die der Vorsitzende Härter sehr geduldig und harmoniebestrebt exerziert, deuten an, was alles zu bedenken ist: Persönlichkeitsstrukturen der Angeklagten bis hin zu Fragen nach dem sexuellen Eheleben und der Anfälligkeit für Alkohol.

Jetzt, das ist nur die erste Angeklagten-Gruppe. Zwei weitere werden erst im nächsten Jahr vor die Schranken des Gerichts zitiert. Sie alle gemeinsam abzuurteilen hätte die Kapazitäten der Justiz gesprengt. Die eineinhalb Stunden währende Vernehmung der Waltraud B. läßt erahnen, was passieren kann: „Wir waren es nicht“, könnte der zuerst verhandelte Clan behaupten und zugleich den zweiten oder dritten belasten. Waltraud B. erklärt, sie habe schon zwischen 1989 und 1991 Mißbrauchsspuren an zweien ihrer Enkel, den in ihrer Obhut befindlichen Kindern des geschiedenen Sohnes Kurt B., festgestellt und



# gequält in der perversesten Weise“

Kinderschänderprozeß: Die Stunde der Anklage

Von unserem Redaktionsmitglied  
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — Sie turteln. Ja, man kann es nicht anders nennen. Die beiden angeklagten Ehepaare turteln in einer Prozeßpause im Sitzungssaal 201 des Mainzer Landgerichts, wo seit gestern wegen des Vorwurfs der Kinderschändung verhandelt wird, wo es um Höchststrafen von vielleicht 15 Jahren geht. Einem Familienclan wird der Prozeß gemacht, Waltraud B. (59) und ihren vier Kindern: den Söhnen Bernd (38) und Kurt B. (32), den Töchtern Sandra H. (35) und Judith W. (34) mit ihren Ehemännern Klaus H. (33) und Leonhard W. (46), den Schwiegersöhnen der Waltraud B.

Klaus und Sandra H., Judith und Leonhard W.: die Ehepaare lächeln einander zu, halten Händchen, aber die Hände sind mit Handschellen gefesselt. Die mißbrauchten Kinder, sechs an der Zahl — es sind eigene,

leibliche Kinder: drei von Klaus und Sandra H., zwei des jetzt geschiedenen Kurt B. und seiner Ex-Frau Marion, und ein Kind aus einer anderen Ehe der Marion. „Klaus und Sandra H. haben haben ihre Kinder in der Familienwohnung mindestens dreimal verschiedenen unbekannten Männern als Sexualobjekt zur Verfügung gestellt; sie haben die Kinder dafür ausgezogen und auf die Wohnzimmercouch gelegt“, hatte die Staatsanwältin Martina Fischl aus der Anklageschrift verlesen. Klaus und Sandra H. hätten, um sich sexuellen Lustgewinn zu verschaffen, zugeesehen, wie sich die fremden Männer an dem Kind vergingen. Und dann hätten die fremden Männer zugehört, wie Klaus und Sandra H. selbst ihre eigenen Kinder sexuell mißbrauchten. Wenn es zutrifft, was die Staatsanwältin aus der Anklageschrift verliest in dieser einen vollen Stunde der Widerlichkeiten am ersten Prozeßtag — wenn es zutrifft,

dann wird manchem, der zugehört hat, der Gedanke kommen, daß es Menschen gibt, die eine Schande sind für die ganze Spezies.

Die Staatsanwältin erwähnt eine Nadel, die Waltraud B. ihrer kleinen Enkelin in die Vagina gesteckt habe. Immer wieder ist in der Anklageschrift die Rede davon, daß die Kinder bei den Quälereien starke Schmerzen empfunden, gebettelt und gewimmert hätten, daß sie aber erbarmungslos festgehalten worden seien von ihren Peinigern, gefesselt mit rosaroten oder weißen Bändern. „Wechselweise“, so trägt es die Staatsanwältin Fischl vor, „wechselweise“ seien Kinder mit einer chirurgischen Klemme traktiert worden, an den Augenbrauen und am Gesäß. Die Staatsanwältin Fischl muß sehr genau werden, sehr konkret und die Dinge beim schlimmen Namen nennen. Die Anklage spricht von Mißhandlungen der „perversesten Form“. Es ist von Kot die Rede in diesem Zusammenhang und von Urin. Und auch davon, daß mit einem sechs Monate alten Baby oraler Geschlechtsverkehr praktiziert worden sei.

Es entsteht keine Unruhe im Zuschauersaal, es herrscht eine fast beängstigende Stille in dieser schlimmen Stunde der Anklageverlesung, so, als müßten die Zuhörer nachdenken über das, was sie da hören. Der Vorsitzende Richter Ernst Härtter leitet den Prozeß in einer Weise, die jeder Explosivität

entgegenwirkt. Im beruhigenden Tonfall, wie ihn ein netter Hausmeister anwenden würde, erklärt er, die Mikrofonanlage funktioniere so und so. „Wenn es Ihnen Mühe macht, deutsch zu sprechen, sagen Sie's ruhig auf Englisch, okay?“ lächelt er dem Angeklagten Leonhard W. zu, der amerikanischer Staatsbürger ist. Feindseligkeit aus dem Publikum ist gottlob nicht aufgetreten an diesem ersten Prozeßtag.

Waltraud B. verliert vor der Verhandlung die Nerven, weint und versucht, eine Fotografin zu schlagen. In Handschellen werden die Angeklagten zum Verhandlungssaal gebracht, einige zunächst geduckt mit Jacken über dem Kopf, das Gesicht verbergend, aber nur für kurze Zeit. Dann beginnt doch ein reges Treiben, eine Art von zwanzigminütigem „Vorverfahren“, eine seltsame Mischung aus Pressekonferenz und Stimmungsmache: Vor laufenden Kameras legen Angeklagte, Verteidiger und Staatsanwältin auf Anfrage ihre Sicht der Dinge dar. „Haß auf den Staat und auf die Staatsanwältin“ empfinde er, stößt Bernd B. hervor. Nein, es gebe nichts zu gestehen, die Kindern hätten auch nichts erfunden, alle Vorwürfe seien ihnen von der Staatsanwaltschaft in den Mund gelegt worden.

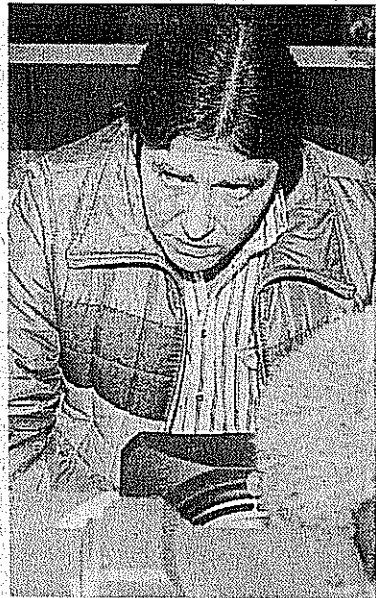
Dieser Prozeß wird in furchtbar komplizierter und aufwendiger Weise tief hineinforschen müssen in die sensiblen Verastelungen von mehr als zwei Dutzend Personen aus drei

Familienclassen. Schon die ersten Befragungen, die der Vorsitzende Härtter sehr geduldig und harmoniebestrebt exerziert, deuten an, was alles zu bedenken ist: Persönlichkeitsstrukturen der Angeklagten bis hin zu Fragen nach dem sexuellen Eheleben und der Anfälligkeit für Alkohol.

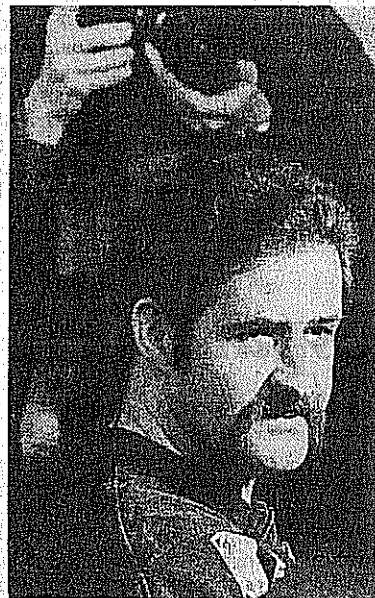
Jetzt, das ist nur die erste Angeklagten-Gruppe. Zwei weitere werden erst im nächsten Jahr vor die Schranken des Gerichts zitiert. Sie alle gemeinsam abzuurteilen hätte die Kapazitäten der Justiz gesprengt. Die eineinhalb Stunden währende Vernehmung der Waltraud B. läßt erahnen, was passieren kann: „Wir waren es nicht“, könnte der zuerst verhandelte Clan behaupten und zugleich den zweiten oder dritten belasten. Waltraud B. erklärt, sie habe schon zwischen 1989 und 1991 Mißbrauchsspuren an zweien ihrer Enkel, den in ihrer Obhut befindlichen Kindern des geschiedenen Sohnes Kurt B., festgestellt und — vergeblich — das Wormser Jugendamt zu alarmieren versucht. „Die Zweijährige hatte blaue Flecke. Und wenn man ihr die Windeln wechseln wollte, hat sie sich geweht, als hätte ihr da vorher jemand weh getan.“ Waltraud B. läßt klar erkennen, daß sie Kurts geschiedene Ehefrau Marion verdächtigt. Gegen die — und zwölf andere Personen — wird aber erst in der zweiten Gruppe verhandelt, vermutlich in drei Monaten.



Beratung: Die Angeklagten Waltraud B. (links) und Sandra H. (Mitte) mit Verteidigerin Ulrike Rosenberg-Sachs. Bilder: Sascha Kopp



Nichts zu gestehen: Bernd B.



Verärgert: Kurt B.